(viii). Als breiter Einstieg mit zahlreichen höchst aufschlussreichen Schwerpunktsetzungen ist der Band, der bei einem weiteren Neudruck sowohl sprachlich als auch hinsichtlich einiger Abbildungen und vornehmlich Abbildungsbeschriftungen (z. B. einheitlich Termini oder Trivialbezeichnungen) optimiert werden könnte, jedem Studierenden der Zoologie zu empfehlen und kann auch den angehenden Anthropologen/Humanbiologen nachdrücklich empfohlen werden. Winfried Henke

Hoek, A. W. van den: Caturmāsa. Celebrations of Death in Kathmandu, Nepal. Ed. by J. C. Heesterman et al. Leiden: CNWS Publications, 2004. 188 pp. ISBN 90-5789-098-4. (CNWS Publications, 133) Price: € 20.00

The untimely death of the author, the Dutch anthropologist and Indologist Albertus Wilhelmus van den Hoek (b. 1951), after a road accident in India in 2001, lends poignancy to the title of this posthumous, deceptively modest volume, published by his colleagues in Leiden and Kathmandu. "Deceptively" because in spite of its unassuming appearance (188 pages, softcover, black and white photos only), it is an important and well-researched contribution to the study of the religion of the Kathmandu Valley, a field of study to which the author from around 1990 had decided to devote all his energy and in which he had already published a considerable number of substantial contributions.

Although the chapters in this book – intended by the author to be elements in an ambitious study of the entire range of Newar rituals – can be read as independent articles, they, in fact, form a closely-knit whole. They all deal with ritual space and ritual time in Newar religion (mainly in its Hindu form) in the urban culture of the Kathmandu Valley. The first chapter, "Kathmandu as a Sacrificial Arena," does not build upon the perception of sacred space as forming a *mandala* defined by a grid of sacred spots, but takes as its basic premise the fact that Kathmandu is divided into an Upper and a Lower part. "The unity of the city and the realm is not brought about by a fixed monolithic arrangement, but by a continuous movement that connects the parts with the whole, or by which the parts make up the whole. The principal division in this regard is that between Thane and Kvane, the Upper and Lower part of the city" (7). The two parts constitute a dichotomy, a battlefield in ritual form inside the city. This battlefield is a sacrificial arena the ultimate function of which is to allow the inner tensions of society to be resolved in the course of a series of rituals spanning the period of four months from the middle of the rainy season till the end of the Nepalese year (July–November). These rituals are dealt with one by one in the following chapters, often in considerable and fascinating detail.

In their "Concluding Remarks," J. C. Heesterman and Sj. M. Zanen point out that "these festivals are basically *sacrificial* feasts. Apart from formal sacrifices forming part of the successive festivals the underlying notion appears in various ways to be that of sacrifice, more specifically of sacrificial death. Generally speaking, sacrifice is the way to deal with – as different from solving – the riddle of life and death. Significantly, in the Vedic ritual texts cremation is viewed as man's ultimate sacrifice *(antyeṣṭi).* If the dominant feature of the festivals is the procession *(yātrā),* it should be recalled that sacrifice is not the static event, not passing beyond the narrowly circumscribed sacrificial area we know from the late Vedic *srauta* ritual; it is essentially a process involving ample spatial movement of which the otherwise static Vedic sacrifice still shows telling traces" (135).

Although his attention is chiefly focused on the actual rituals observed by himself, van den Hoek occasionally highlights lines of continuity linking the Newar present with the remote Vedic past, especially as understood through the brilliant analyses of J. C. Heesterman. "In the concluding paragraph of the chapter on the dying gods we already saw that the mystery play of the divine dancers alluded to the secret of life and death and finally led to the conclusion that Death is the divinity in man. Heesterman reaches a similar conclusion on quite different (textual) grounds where he analyses the victory of the Lord of Life, Prajāpati over Mṛtyu, Death. Prajāpati's victory, however, does not eliminate Death, who is on the one hand assimilated by his conquerer as part of himself but on the other hand remains a separate entity who through a compact with the lord of Life is entitled to the body of the deceased as his share . . . Death is the divinity in man and, in a seemingly paradoxical way, the source of his immortality" (126 f.).

The usefulness of the book is increased by a Glossary and an Index. There is also a list of the author's publications. Per Kvaerne

Holmes-Eber, Paula: Daughters of Tunis. Women, Family, and Networks in a Muslim City. Boulder: Westview Press, 2003. 166 pp. ISBN 0-8133-3944-8. Price: $ 18.00.

Im Zentrum dieser Studie stehen vier Frauen und ihre sozialen Netzwerke in der Hauptstadt Tunis. Es sind Mütter mit unterschiedlicher sozialer Klassenzugehörigkeit, die einer beruflichen Tätigkeit nachgehen, einen Haushalt führen und in einer Großfamilie eingebettet sind, die mehr oder minder dem traditionalen Muster der patriarchalisch geordneten, patrilokalen tunesischen Familie entspricht. Die amerikanische Anthropologin Paula Holmes-Eber geht folgender Frage nach: Welche sozialen und ökonomischen Vorteile können Frauen aus der Tendenz zur Kernfamilie und der steigenden Frauenberufstätigkeit ziehen, ohne die gewohnten Normen radikal in Frage zu stellen?

Ihre Studie basiert auf einer einjährigen Feldforschung in Tunis, die vier unterschiedliche Stadtviertel abdeckt: die *medina* (Altstadt); die neue Stadt, die sich seit der französischen Kolonialzeit um die Altstadt entwickelt hat; die neuen, preiswerteren Wohnviertel und die vornehmen Vororte Carthage oder Salambo. Ihre Forschungsmethoden waren sowohl quantitativer als auch qualitativer Natur. Teilnehmende Beobachtung,

https://doi.org/10.5771/0257-9774-2006-2-624-1
Generiert durch IP '18.116.45.142', am 24.07.2024, 22:58:42.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Interviews und Netzwerkanalyse werden ergänzt durch Erhebungen zu Verwandtschafts-, Nachbarschafts- und Freundschaftsnetzwerken mit zusätzlichen Befragungen von Frauen, die nicht zu ihren Hauptinformantinnen gehören, an den benachbarten Stränden von Tunis.

Die Studie gliedert sich in sieben Kapitel, wobei auf die Forschungsmethoden lediglich in einem Appendix knapp eingegangen wird. Das erste Kapitel bietet einen historischen Überblick zur Situation der Frau in Tunesien. Seit den Reformen der sechziger Jahre durch den früheren Präsident Bourguiba, welcher das Tragen des Schleiers verbot, die Polygamie abschaffte und das Wahlrecht für Frauen einführte, gilt die Stellung der tunesischen Frau in den Medien als besonders fortschrittliches Beispiel innerhalb der nordafrikanischen muslimischen Gesellschaften.

Im zweiten Kapitel wendet sich die Autorin der Frage nach Frauen- und Männerräumen zu, innerhalb derer Frauen sich bewegen können; dabei hinterfragt sie die Dichotomie "privat–öffentlich" und dekonstruiert sie in einem ersten Schritt. Aus emischer Perspektive entspricht der Raum "Haus" einem öffentlichen sozialen Raum, innerhalb dessen AkteurInnen regelmäßig Informationen austauschen. "Öffentlich" impliziert weiterhin, dass dieser Raum von vielen Leuten gleichzeitig – Verwandten, NachbarInnen oder FreundInnen – besetzt wird, und dass er dadurch keine individuelle Rückzugsmöglichkeit bietet. Im Laufe des Kapitels wird das Konzept der Frauen- bzw. der Familienehre thematisiert. Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass die in der mittelmeerethnologischen Literatur bis in die siebziger Jahre gängigen Dichotomien Mann–Frau, öffentlich–privat und Ehre–Schande nur in den "middle upper classes" von neuen Vorstellungen z. T. abgelöst werden. Sie bestätigt hiermit Studien über Frauen im Maghreb aus den achtziger Jahren und stellt Folgendes fest: An die Arbeit von Frauen bei der Regierung oder an Schulen ist sozial anerkanntes Prestige gekoppelt, das diesen Frauen die Erfahrungen von Mobilität und Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit einräumt.

Ihre Informantinnen aus bescheidenen Haushalten behaupten in der Mehrzahl, "immer zu Hause zu bleiben", weil es der traditionellen Geschlechtertrennung entspricht, nach der es für den Mann schandhaft wäre, müsste seine Frau für alle sichtbar ebenfalls zum Lebensunterhalt beitragen. Die Anthropologin stellt fest, dass dieser Diskurs über traditionelle Rollen- und Raumverteilung eine modellierbare Realität verschleiert: Für die Frauen, die zu Hause arbeiten oder ihre verdienstbringenden sozialen Beziehungen zu Hause beherbergen müssen, wird das Haus zum öffentlichen Raum, innerhalb dessen soziale und ökonomische Handlungen sich gegenseitig bedingen. Tatsächlich aber ist die Mehrzahl ihrer Informantinnen eher mobil, ob sie in der Medina oder in den neuen reichen Vierteln wohnen. Am Beispiel der Befragten, die in preiswerten Mietshäusern wohnen, wird wiederholt deutlich, wie variabel Definitionen über private und öffentliche Räumen sein können. In Wohnvierteln, die ihren Bewohnerinnen nah gelegene Einkaufsmöglichkeiten bieten, wird der Raum *außerhalb* des Hauses als *privat* betrachtet, weil er den Frauen, die ihn betreten, den physischen und emotionalen Schutz der Nähe der Gebäude und der NachbarInnen bietet – das in arabischen Gesellschaften so gepriesene Konzept der *qaraba*.

Kapitel drei, vier und fünf fokussieren auf die als "lebensnotwendig" bezeichneten Tausch- und Hilfsnetzwerke der Informantinnen. Die Autorin spricht mit ihren Informantinnen von der "Besuchsarbeit", welche diese verheirateten Frauen tagtäglich leisten, um soziale Netzwerke zu stabilisieren bzw. abzusichern, auf die bei Bedarf zurückgegriffen wird. Dabei wird bestätigt, dass der seit zwanzig Jahren andauernde Trend von der Groß- zur Kernfamilie innerhalb der maghrebinischen Großstädte einzelne Haushalte nicht isoliert. Nach der Studie scheint die verstärkte Urbanisierung die traditional in einem Haushalt wohnende Großfamilie entweder horizontal – in einem Viertel oder einer Straße –, vertikal – auf mehreren Etagen in Mietshäusern – oder transnational durch Migration zersplittert zu haben. Dieser Wandel spiegelt sich in den beobachteten Netzwerken wider. Verheiratete Töchter pendeln von ihrem Haushalt zu ihren Eltern, je nach Entfernung jedes Wochenende oder jeden Monat. Der emotionale und materielle Austausch zwischen Familienmitgliedern wird lediglich zeitlich verteilt; umso intensiver wird er für Familienmitglieder, die Arbeitsmigranten sind, weil diese dann z. T. für mehrere Wochen zu Besuch bleiben und ihre Familie mit Ressourcen aus dem europäischen Ausland wie Kleidung, Schönheitsprodukten oder elektronischen Geräten versorgen.

Kapitel vier und fünf bestätigen die Stabilität familiärer Netzwerke im städtischen Kontext. Zwei Drittel aller Netzwerkbeziehungen der befragten Frauen bestehen aus Verwandten. Die Autorin geht dabei von einem westlichen Freundschaftsbegriff aus, der Freundinnen nicht zu Verwandten werden lässt. Obwohl Urbanisierung und berufliche Mobilität zunehmende Möglichkeiten bieten, neue Freundinnen zu gewinnen, treten Freundschaftsnetzwerke nicht an Stelle der Familiennetzwerke, sondern "ergänzen" sie lediglich. Regelmäßige Interaktionen zwischen Männern und Frauen außerhalb der Familie werden lediglich im akademischen Milieu festgestellt. Diese Beschränkung führt die Anthropologin auf den traditionellen moralischen Kodex der Frauenehre zurück, welcher die Präsenz der Frau im öffentlichen Raum ungern sieht. Auch wenn die Autorin davor die steife Dichotomie "private–öffentliche Räume" dekonstruiert hat, greift sie dennoch auf sie zurück, um dieses Ehrkonzept zu erklären. Der Fokus auf Verwandtschaftsmuster schließt die Analyse von Heiratsmustern mit ein: Im Kontext der Urbanisierung und Mobilität kennzeichnen sich 84,6 % der Heiratspraktiken durch sogenannten "regionale Endogamie". Dies entspricht dem verbreiteten Merkmal des Sommers als Heiratssaison und der Tatsache, dass MigrantInnen ihre zukünftigen Partner über die üblichen Verwandtschaftsnetzwerke kennenlernen.

Kapitel sechs illustriert wie Nachbarschaftsbeziehungen unter Haushalten mit bescheidenem Einkom-

https://doi.org/10.5771/0257-9774-2006-2-624-1
Generiert durch IP '18.116.45.142', am 24.07.2024, 22:58:42.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

men z. B. bei Krankheitsfällen einem informellen Sicherheitssystem entsprechen. Dort tauschen Frauen regelmässig und schnell Informationen und Ressourcen aus. Vertraute Muster der Reziprozität sorgen dafür, dass ein Verdienstausfall aufgefangen wird. Im vorletzten Kapitel wird die beim Thema Geschlechterinteraktionen außerhalb der Familie und Familienehre bereits eingeführte Variable "Bildung" wieder aufgegriffen und in kausalen Zusammenhang mit Freundschaftsnetzwerken gebracht. Nach der Studie scheint der Anteil der Freundschaftsbeziehungen zwischen Männern und Frauen an ein höheres Bildungsniveau gekoppelt zu sein.

Kapitel sieben streift den Bereich der Religion bezüglich des Fastenmonats Ramadan und der damit verbundenen gegenseitigen familiären und freundschaftlichen Besuche. Die soziale Dimension dieses Zeitraumes rückt Paula Holmes-Eber in den Vordergrund, da er für die Stärkung der Netzwerke von besonderer Relevanz ist.

Insgesamt reiht sich diese Studie in die Forschung zu Frauen in muslimischen Gesellschaften des Mittelmeerraumes ein, zentrales Thema ist das Handlungspotential der Akteurinnen im informellen Bereich des Haushalts. Da die Forschung bereits 1987 durchgeführt wurde (mit Ergänzungen aus dem Jahre 1993), ist es schwierig, deren Ergebnisse für die aktuelle Diskussion um Handlungspotentiale von Frauen in Verbindung mit ökonomischen Aktivitäten in der tunesischen Hauptstadt einzuordnen. Die Studie hat einen komparativen Anspruch; sie versucht, verschiedenen Alltagsperspektiven gerecht zu werden, welche die These von der Vielfältigkeit der Verortung von Frauennetzwerken illustrieren sollen. Sie beschränkt sich deswegen nicht auf eine bestimmte Schicht von Frauen, und stößt dadurch auf widersprüchliche Erklärungsmuster für die (Nicht-) Sichtbarkeit ihrer Informantinnen in der Öffentlichkeit. Es mag ein Grund dafür sein, warum die Autorin selbst nicht immer konsequent mit den von ihr teilweise dekonstruierten Kategorien – z. B. öffentlich–privat – arbeitet.

Aufgrund ihres beschreibenden Stiles und der Tagebuchauszüge liest sich diese Studie leicht. Sie ist ideal für Studierende, die noch nie in einer muslimischen Gesellschaft waren, um Vorstellungen über Usus und Pflichten des Alltags aus Frauensicht zu gewinnen. Sie ist auch anregend dadurch, dass ihre mosaikartigen Ergebnisse viele Fragen aufwerfen: Fahren Töchter regelmäßig zu ihren Eltern aus ökonomischen oder emotionalen Gründen? Wie groß oder gering ist dabei der soziale Konformitätsdruck? Der Relativierung der Assoziation der Frauen- bzw. Familienehre mit privaten Räumen könnte entgegengehalten werden, dass die Mobilität der Befragten innerhalb öffentlicher Räume scheinbar an Familien- bzw. Freundschaftsmuster gekoppelt bleibt. Zu untersuchen bliebe noch, inwiefern Frauen mit hohem oder geringerem Bildungsniveau in muslimischen urbanen Kontexten öffentliche Räume belegen dürfen, ohne an Muster wie Familie, Freundschaft oder Arbeit gebunden zu sein.

Insgesamt zählt diese Studie zu der relativ geringen Zahl aktueller anthropologischer Publikationen zu Frauen in Tunesien. Sie ist ein Beispiel dafür, dass der Maghreb ein reiches Feld für Datengewinnung über Geschlechterverhältnisse und Verhandlungen zwischen traditionalen und globalisierten Vorstellungen ist – nicht zuletzt wegen seiner kolonialen und geographischen Nähe zu Europa. Yamina Dir

Ireson-Doolittle, Carol, and **Geraldine Moreno-Black:** The Lao. Gender, Power, and Livelihood. Boulder: Westview Press, 2004. 194 pp. ISBN 0-8133-4063-2. Price: € 18.50

Die beiden feministischen Frauenforscherinnen Carol Ireson-Doolittle (Willamette University) und Geraldine Moreno-Black (University of Oregon) fokussieren in ihrem Buch "The Lao. Gender, Power, and Livelihood" die Auswirkungen der soziopolitischen und ökonomischen Veränderungen in Laos im Zeitraum von 1975–1995 in Bezug auf die Machtverteilung zwischen Frauen und Männern. Spezielles Augenmerk richten sie auf die Bereiche der Produktion von Nahrung und Textilien, das Führen von Haushalten und kleinen Familienunternehmen sowie politische Aktivitäten von Frauen. Auch die Auswirkungen von Entwicklungsprojekten werden eingehend untersucht.

Die vier Hauptfragestellungen, welche die Forscherinnen mittels eigener Feldforschung, Interviews und Literaturstudien zu beantworten suchen, sind folgende: 1. Welche historischen Hintergründe und Muster für soziale Beziehungen und die Situation von Frauen gibt es? 2. Welche Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern entstehen durch Veränderungen in sozialen Institutionen und in der laotischen Kultur? 3. Wie wirken sich regionale, nationale und globale Faktoren auf lokale Veränderungen der Situation von Frauen und Familien aus? 4. Welche Macht- und Kontrollinstrumente entwickeln Frauen, um mit den Veränderungen in ihrer eigenen Kultur und mit fremdkulturellen Einflüssen umgehen zu können?

Im ersten Kapitel des Buches werden einige Aspekte der laotischen Geschichte kurz beleuchtet, insbesondere in Bezug auf das Geschlechterverhältnis und soziale Veränderungen. Kapitel 2 behandelt den Alltag in ländlichen Gemeinden und die Rolle der "Lao Women's Union" im Leben laotischer Frauen. In den Kapiteln 3, 4 und 5 gehen die Autorinnen auf lebenspraktische Bereiche von Frauen ein: Familie, Landwirtschaft, Textilproduktion und -vermarktung. Lebensgeschichten von Frauen illustrieren lebhaft, wie sich die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen zwischen 1975 und 1995 auf die Alltagswirklichkeit von Frauen auswirken. Außerdem wird auf die Rolle von Frauen in religiösen Praktiken eingegangen. In Kapitel 5 wird der Schwerpunkt nochmals auf die Aktivitäten von Frauen in der Textilproduktion und -vermarktung gelegt. Einige von Frauen selbst initiierte und erfolgreich geleitete Entwicklungsprojekte werden vorgestellt. Kapitel 6 schließlich widmet sich einem speziellen Entwicklungsprojekt,

https://doi.org/10.5771/0257-9774-2006-2-624-1
Generiert durch IP '18.116.45.142', am 24.07.2024, 22:58:42.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.